



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Zu Wagners Poetarum tragicorum Gr. fragmm.  
Paris bei Didot 1846.

Die ärmlichen Reste der sogenannten kleinen griechischen Tragiker (d. h. der Tragiker mit Ausnahme des Aeschylus, Sophokles und Euripides) sind zwar an Umfang und Wichtigkeit mit unseren Fragmenten der Komödie kaum entfernt zu vergleichen; da sie indeß eine so bedeutende Lücke ersetzen müssen, so war es immer ein verdienstliches Unternehmen, die wenn auch sehr spärlichen Ueberbleibsel dieser zum Theil in Monographien behandelten, zum Theil noch brach liegenden Autoren in einem Corpus zusammenzufassen. Das Mißliche und Schwierige einer solchen Aufgabe kann niemand entgehen und jeder wird von vorn herein geneigt sein einen billigen Maasstab anzulegen. Ob Herr Wagner durch umfassende Studien, kritischen Scharfblick und glückliche Combination befähigt war, den mäßigsten Ansprüchen zu genügen, mögen gewichtigere Stimmen entscheiden; der Unterzeichnete, welcher der Kritik des Herausgebers mehr Energie, seinem Werk eine längere Muße gewünscht hätte, ist gegenwärtig nicht in den Stand gesetzt die hieher gehörige Litteratur in einiger Vollständigkeit zu überblicken, und statt ein Gesamturtheil zu fällen, beschränkt er sich daher auf einige Nachträge, welche bei rascher Durchsicht der gegebenen Fragmente sich ihm darboten.

Auf Pratīnas (Wagn. p. 9. 10) bezog ich schon früher in unsicherer Vermuthung die mehrfach corrupten funfzehn Trimeter in Schol. Soph. Oed. Col. 1375: *ὡς καὶ παρὰ τινι (Πρατίνῳ) ἐκτεθῆναι αὐτὰ πρὸς τὸ γελοιότερον*. Aus einem Bericht<sup>4..</sup> in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. habe ich mit Freuden ersehen, daß Bergk dieselbe Vermuthung ausgesprochen und ohne Zweifel besser begründet hat, als es mir möglich gewesen wäre. Das Bergksche Programm welches hierüber handelt, habe ich noch nicht erlangen können, auch ist es mir nicht gelungen die Schäden jener Verse zu heilen; nur das scheint mir sicher, daß für *αὐτοὶ γε συγκώψαντες* im 4. Vers zu lesen ist *καὶ τοὶ γε σὺν κόψαντες*. Für *αὐτοῖσιν αὐτοὺς τῶνδε* B. 13. vermuthete ich *αὐτοῖσιν ἀντι τῶνδε*.

Phrynichus fr. 5. p. 14. Tzetzes sagt, das Volk der *Υαντες* werde auch von Phrynichus erwähnt in den Versen:

*Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδὶ*

*Υαντος, ὃς γῆν ναῖεν, ἀρχαῖος λεώς.*

Was das *ποδὶ* zu Ende des ersten Verses soll, ist schwer zu begreifen; noch schwerer freilich, wie jemand bei der jetzigen Lesart des zweiten Verses sich beruhigen kann. Statt *ποδὶ* ist vielleicht zu schreiben *πολύς*. Im 2. Vers entweder *Υαντες ἦν ἐναίον*, oder *Υαντος ἦν ἐναίον ἀρχαῖος λεώς*. — Phrynichus fr. 12. p. 15. steht auch bei Photius p. 560, 14. — Phrynichus fr. 13. p. 15.

durfte Hermanns Conjectur *δούσας* statt *δούσαις* nicht mit einem „quo vix opus“ abgewiesen werden. Die Vulgate ist sinnlos; indes scheint das Verderbniß tiefer zu stecken, und der zweite Vers, wo man bei H. Wagner gegen das Metrum *ὄξει* statt *ὄξει* liest <sup>1)</sup> und die handschriftliche Lesart nur halb erfährt, ist vielleicht vom ersten ganz zu trennen. Sehr fraglich scheinen Phrynichus fr. 15. 16. 20. Dagegen gewinnen wir für die *Αἰγυπτιοί* eine Notiz aus den von von Cobet neuerdings edirten Euripideischen Scholien zu Orest. 859: *Φρύνιχος δὲ ὁ τραγικός φησι σὺν Αἰγυπτίοις τὸν Αἰγυπτιὸν ἦκειν εἰς Ἀργος.*

Aristias fr. 1 p. 16. Herodian zeigt, daß *Ποσειδῶν* eine *μονήρης λέξις* ist mit den Worten: *οὐδὲν περισπώμενον ἀποκόπτεται κατὰ αἰτιατικὴν πτώσιν· ἐξεκόπη παρὰ Ἀριστίᾳ ἐν Ἀνταίῳ, ἐνθα φησὶν Ἀνταῖος·*

*αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ' ἐμὸς —.*

Nach dem Citat aus Aristias wird jeder mit W. Dindorf nicht *αἰτιατικὴν*, sondern *γενικὴν* verlangen. Ein Sohn des Poseidon ist Antaeus; dieser wird selbst redend eingeführt; man erwartet nothwendig ein *ἐγώ*, und kann dieß mit um so größerem Recht, da die jetzt vorliegende Wortverbindung unmetrisch ist. Wofern man also nicht eine gewaltzamere Corruption annehmen will, so ist für *αἰγαίου* zu emendiren *ἐγώ*. Ob ein Genitiv *Ποσειδῶ* möglich sei, wage ich nicht zu entscheiden. Sollte vielleicht statt *αἰγαίου Ποσειδῶ* zu lesen sein *ἐγώ Ποσειδῶν*?

Dem Aristarch von Tegea vindicirt H. Wagner p. 20. das Citat *Ἀρῆδος ὁ Τεγεαίτης* in den Scholia Rhensi 36. „Nam qui hoc loco citatur *Arethus* Tegeates, nusquam praeterea commemoratur nec commemorari potuit, quum nomen *Ἀρῆδος* ne graecum quidem sit; pro quo emendatione, ut equidem opinor, certissima revocandum est Aristarchi nomen. Facile enim *Ἀρίσταρχος* per compendium scriptum in *Ἀρῆδος* (*Ἀρῆδος*) abire potuit.“ Etwas näher lag doch wohl *Ἀραιδος*, und wenn ich nicht irre, ist durch Hygin ein *Araethus* Tegeates wirklich bezeugt. Wie dem auch sei, der Wortschwall, womit H. Wagner seine Conjectur umgiebt, war überflüssig: mindestens neun Zehntheile der langen Rede sind zu streichen.

Neophron fr. 2, 5. p. 21. *καὶ πρὸς τί ταῦτ' ὀδύρο-*

1) Was man sonst dem Seher zur Last legen würde, dürfte man bei Herrn Wagners Lizenz eher geneigt sein der Flüchtigkeit des Autors beizumessen; obwohl die tragische Fragmentensammlung an vielen und verben Druckfehlern sehr laborirt und in dieser Hinsicht der Didotschen Offizin wenig Ehre macht. Man vergleiche, um nur Textesfehler hervorzuheben, *οὐ τὸς* statt *αὐτὸς* p. 21. *παρέθνοι* statt *παρθένου* p. 27. *φιλεῖν* statt *φιλεῖ* p. 119. *γαι* statt *καὶ* p. 120. *ἤγαγε βίον* p. 141. *λαμπήρος* statt *λαμπτήρος* p. 180. *ἐντιν* statt *ἐστιν* p. 132.

μαι, ψυχὴν ἐμήν. Zu Porsons Emendation ταῦτα δνύρομαι sagt Herr Wagner: „quo minime opus est.“ Vielmehr ist die Aenderung unerlässlich; oder hat Herr W. einen einzigen Beleg für einen solchen Versbau, wo ein Wort den 3. und 4. Fuß des Trimeters ausmacht, wo also der Vers wie auf dem Kloss in drei Theile zerhackt wird:

καὶ πρὸς τί ταῦτ' ἢ δνύρομαι ἢ ψυχὴν ἐμήν?

Ob Herr Wagner sich unterfängt, über Männer wie Porson zu urtheilen, sollte er sich bemühen sie verstehen zu lernen.

Auf Jon fr. 20. p. 27. κατέπινε καὶ τὰ κάλα καὶ τοὺς ἀνθρακας, bezieht sich ohne Nennung desselben auch Eustathius Od. p. 1817. — Jon fr. 22. p. 27. hat Herr Wagner abgetheilt: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, κύπελλα καὶ | μεσομυῶλους. Richtiger dürfte sein: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, | κύπελλα καὶ μεσομυῶλους. — Jon fr. 23. p. 28. Der Vers: „Βοιωτίας ἐχώρισ' ἀκτῆς ἐκτεμών“ verstößt gegen eine bekannte metrische Regel: ich zweifle nicht, daß die Lesart der Eudocia den Vorzug verdient: Βοιωτίας ἀκτῆς ἐχώρισε. — Jon fr. 36. p. 30: Ἄλλ' ἐν γε χέρσῳ τὰς λέοντος ἦνεσα ἢ τὰς ἐχίνου μᾶλλον οἰζυράς τέχνας. Besser, sagt der Dichter, gefallen mir die Künste des Löwen, als die des Igels, der in der Nähe eines Feindes sich zusammenrollt und jeder Gegenwehr unfähig ist (θιγέειν τε καὶ δακνέειν ἀμήχανος). Die handschriftliche Lesart, ἀλλ' ἐν γε (oder τε) χέρσῳ scheint mir durchaus sinnlos. Für ἐν ist wohl zu schreiben ἐν. Was in χέρσῳ enthalten sei, werden andere zu sagen wissen; χαίρω oder θαρσῶ, woran ich dachte, will mir selbst nicht genügen. Wenn übrigens Köpfe vermuthete, daß fr. 54. κακὴ γὰρ ἡ δελφίνος ἐν χέρσῳ βίῃ mit den besprochenen Versen zusammenhänge, so ist dieß vollkommen unwahrscheinlich; das egregie des Herrn Wagner war hier nicht am Platz. — Jon fr. 60. p. 35. ist nach Bekkers Handschriften (Pollux 7, 60.) zu schreiben βραχὺν λίου κύπασσιν. — Jon fr. 65. p. 36. Die letzte Hälfte des Verses, ὃν διαστροῦ δακτύλοις steht anonym in Gram. Anecd. Oxon. II. p. 347, 25. wie bereits Meineke Exercit. in Athen. Spec. II. p. 43. bemerkt hat. — Bei Hesychius: Πυκνά· συχνά, συνετά, παλαιά (Jon fr. 67. p. 36.) ist statt παλαιά ohne Zweifel zu emendiren πολλά <sup>2)</sup>).

Athenaeus fr. 1. p. 38. Bei Harpokrat. v. Ἀργῆς war die Verbesserung Τιμαχίδας (statt Τιμαρχος) ὁ Πόδιος aufzunehmen,

2) Wie häufig πολλοί und παλαιοί verwechselt werden, ist bekannt genug. Statt anderer Beispiele (Piers. Moer. p. 259. Lob. Phryn. p. 439. Schol. Od. 9, 163. Porphy. de Abst. IV, 2.) vergleiche man Etym. Gud. p. 34, 20: Ἀλεύω — ἐκ τοῦ λῶ τὸ θάλω, μετὰ τοῦ στερητικοῦ ἃ ἀλῶ. οἱ γὰρ παλαιοὶ οὐ θέλοντες πλαγῶνται καὶ ὧν βούλονται οὐ τυχάνουσι.

oder da wir Herrn Wagners Conjecturensehen kennen, wenigstens anzumerken. — fr. 25. p. 47. Das Verbum *νυμφοβαίνω*, welches Herr Wagner bildet, verdient als Curiosum erwähnt zu werden: aus *βαβαῖ*, *βαβαῖ*, *βήσομαι γυναῖκας* wird der Vers gemacht: *βαβαῖ, βαβαῖ, γυναῖκα νυμφοβήσομαι* — sittsam wenigstens insofern, als statt des Pluralis *γυναῖκας* dem Metrum und der Monogamie zu Ehren eine einzige den Vorzug bekömmt, was vermuthlich der Würde der Tragödie mehr zu entsprechen schien.

Vom Philokles (p. 63.) heißt es Schol. Ar. Av. 282: *οἱ δὲ Ἀλμίωνος αὐτόν φασιν, επιθετικῶς λέγουσι διὰ τὸ πικρὸν εἶναι*. Herr Wagner hat die Vulgate *Ἀλμίωνος* beibehalten; es ist vielmehr *Ἀλμίωνα* zu schreiben. Ueber das Wort *ἀλμίων* vergl. man Eust. Od. p. 1506. z. E. p. 1859, 55. Opusc. p. 139, 65.

Morsimus (p. 65). Schol. Ar. Ran. 151: *ποιητὴς ἐπόψυχρος* — *ὀφθαλμῶν ἱατρὸς ἀγαθός*, ἦν δὲ καὶ σμικρός. Statt *ἀγαθός* schreibt Herr W. nach Meinekes Vorgang *οὐκ ἀγαθός*. Sollte nicht *ἱατρὸς ἀμαθής* vorzuziehen sein?

Karfinus fr. 5. p. 36. Bei Harpokratation p. 106, 10. ist statt des Bekkerschen *οὐκ οἶνος ἐξέστησε· τὰς γὰρ ἐμφύτους* vielleicht zu lesen: *οὐ μ' οἶνος ἐξέστησε*.

Diongenes fr. 2. p. 104. bei Stob. Flor. 64, 1:

*ὅταν δ' ἐρωτος ἐνδεθῶμεν ἄρκυσι* (richtiger wohl *ἄρκυσι*),  
*θᾶσσον θυραίοις τὴν χάριν ποιοῦμεθα,*  
*ἢ τοῖς ἀνάγκης ἐν γένει πεφυκόσι.*

Die Worte *ἀνάγκης ἐν γένει* scheinen mir sehr bedenklich. Ist es nicht vielmehr nothwendig zu schreiben *ἀνάγκης ἐν τέλει*?

Dionysius fr. 6. p. 112. Bei Stobäus Flor. 38, 2. sind offenbar drei ganz verschiedene Sentenzen verbunden, die zu sondern waren.

Theodectes fr. 13. p. 120: bei Stobaeus Flor. 32, 6:

*ἅπαν' ἐν ἀνθρώποισι γηράσκειν ἔφν*  
*καὶ πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου,*  
*πλὴν ὡς εἴκει τῆς ἀναιδείας μόνον.*

Statt *τὴν τοῦ χρόνου* bieten cod. Voss. Arsen. [und Damasc.] *τά*, „quod haud dubie — meint Herr Wagner — a correctoris manu spondeum in quinto pede extincturi profectum est.“ Herr Wagner traugt den Abschreibern einen höheren Grad metrischer Kenntniß und Sorgfalt zu, als sich selbst, wenn er meint, die Hände der Correctoren hätten sich damit befaßt, Spondeen im fünften Fuß zu tilgen. Die Vulgate *ἅπαντα πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου*, ist baarer Unsinn, und ein aufmerksamer Leser konnte das einzig richtige *τὰ τοῦ χρόνου* („die Dinge welche der Zeit unterworfen sind“) zur Noth selbst finden. Was aber über

den Spondeus im 5. Fuß gesagt wird, übersteigt jeden Glauben. Herr Wagner scheint allen Ernstes zu meinen, daß der Spondeus im 5. Fuß an sich und in jedem Fall eine Anomalie sei. Lassen wir die Citate aus Porson und Leutsch bei Seite (von denen ersterer nichts beweist, der andere mir nicht zugänglich ist), so bedient sich der Herausgeber folgender Stellen, um das *τὴν τοῦ χρόνου* zu rechtfertigen (was, wenn es dem Sinne nach zulässig wäre, einer Rechtfertigung von Seiten des Metrum nicht bedürfte):

1. Theodest. fr. 14:

Παραπλησιον προᾶγμ' ἐστὶ γῆρας καὶ γάμος·  
τυχεῖν γὰρ αὐτῶν ἀμφοτέρων σπονδάζομεν,  
ὅταν δὲ τύχωμεν, ὕστερον λυπούμεθα.

Das Metrum lehrt hinlänglich, daß dieß Fragment einem Tragiker nicht gehören könne. „Quamobrem Meinekius pro Theodestou corrigendum Θεογενήτου esse censuit, quod haud scio an probandum sit.“ Dieß sind Herrn Wagners eigenste Worte und gleichwohl wird auf derselben Seite die Stelle benutzt, um daraus Lizenzen der Tragiker zu beweisen. Das sonderbarste aber ist, daß gerade im zweiten Vers der unschuldige Spondeus des 5. Fußes Herrn Wagners Aufmerksamkeit erregt hat<sup>3)</sup>; dieß zeigt seine Anmerkung: „vs. 2. offendunt anapaestus in secundo (noch wohl quarto) et spondeus in quinto pede.“

2. Theodest. fr. 16: *Τονέων τὰ τέκνα σώζουσιν αἱ συμβουλίαι*, wo sich die Bemerkung findet: „De spondeo in quinto pede vide ad fgm. 13.“ Mehr hinzuzufügen, wäre überflüssig.

3. Aisthdamas fr. 8, v. 4. p. 71. bei Stob. Flor. 86, 3: *Ἐν ἑκατόν ἐστιν (ἔργον) εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα, καὶ τοῦτον οἱ ζητούντες εἰσι μύριοι*. Der erstere dieser beiden Verse, in dem das *ἔργον* auf einer Conjectur von Porson beruht, gehört zu den loci conclamati, und konnte eben deshalb nicht füglich benutzt werden. Welche Heilung man auch versuchen mag — jedenfalls zu verwerfen ist die ungeschickte Interpolation: *ἐν ἄνδρα τούτων ἐστὶν εὐρεῖν δυσχερές* —: die beiden angeführten Verse können mit den drei vorhergehenden nicht in der Weise verbunden werden, wie es jetzt geschieht. Sie sind, wie der Sinn lehrt, vom Fragment des Aisthdamas zu trennen und einem Komiker (vielleicht dem Menander) beizulegen. Am meisten scheint sich zu empfehlen was Grotius hat: *Ἄλλ' οὐκ (oder Οὐ δῆτ') ἐν ἑκατόν ἐστιν εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα*.

4. Chaeremon fr. 33, v. 2. Dieß Citat beruht auf einem Druck- oder Schreibfehler: fr. 36, v. 2. p. 132. hat Meineke statt

3) Schölle nicht der erste Vers mit *γῆρας καὶ γάμος*, so würde jeder auf die Vermuthung gerathen, daß Herr Wagner die erste Silbe von *λυπούμεθα* der Abwechselung halber einmal kurz gemessen.

μὴ θελούσης τῆς τύχης vorgeschlagen μὴ θελησάσης τύχης: vielleicht aber gehört das Fragment dem Komiker Philemon, dem anderwärts wenigstens der erste Vers zugeschrieben wird.

Chaeremon fr. 5. p. 125. Athenäus sagt (XV. p. 676. E.): καὶ ἐν τῷ Διονύσῳ δὲ ὁ αὐτὸς ἔφη ποιητής.

„Στεφάνους τεμόντες ἀγγέλους εὐφημίας.“

Das Verbum τεμόντες läßt sich wohl kaum halten; vielleicht schrieb Chaeremon: στεφάνους ἵ' ἔχοντες.

Ebenso wenig kann ich mich von der Richtigkeit der Vulgate in fr. 7. überzeugen:

Περθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Man könnte etwa vermuthen: Περθεὺς ἐγὼ ἐμῆς συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Daß fr. 22, p. 131:

Πρὶν γὰρ φρονεῖν εὖ καταφρονεῖν ἐπίστασαι.

οὐ χρὴ ποδώκη τὸν τρόπον λίαν φορεῖν

σφαλεῖς γὰρ οὐδεὶς εὖ βεβουλεύσθαι δοκεῖ —

verschiedenen Dichterstellen verbunden sind, lehrt der erste Blick und ist bereits von andern bemerkt: vgl. Meineke Menander p. 213.

Den Vers βεβαιότεραν ἔχε τὴν φιλίαν πρὸς τοὺς γονεῖς (fr. 30. p. 132.) wird außer Herrn Wagner niemand leicht für tragisch gelten lassen.

Krates fr. 2, 3 p. 134 finden wir folgenden Duasi = Trimeter: „θεραπεία σοι τὸ λοιπὸν ἡρτήσθω βρόχος.“

Diesen Vers müssen wir Herrn Wagner zurückgeben. Die wirklichen Worte des Krates giebt Diogenes Laertius. Was unser tragischer Sammler aus der Anthologie aufgegriffen hat, ist zwar auctius aber nicht emendatius.

Moschion fr. 3. p. 139. Ohne Zweifel hatte Gaisford Recht, wenn er die beiden Verse in Stobäus Flor. 125, 3.

Κενὸν θανόντος ἀνδρὸς αἰκίζειν σκιάν.

Ζῶντας κολάζειν, οὐ θανόντας εὐσεβές.

von einander trennte und den zweiten als anonym bezeichnete.

In der Beschreibung jener rohen menschenfresserischen Vorzeit, wo die Faust herrscht, sagt Moschion fr. 9, 17. p. 140:

ὁ δ' ἀσθενὴς ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.

Das ἀμεινόνων läßt sich vielleicht vertheidigen; bezeichnender aber wäre jedenfalls ἀρειόνων.

Fr. 11. p. 141. Im Anhang zu Stobäus Flor. IV. p. 434. ed. Lips. u. s. liest man: Μοσχίωνος: Βέλτιον ἐστὶν ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ συστέλλομενον εὐθυμεῖν, ἢ μεγάλῃ (μεγάλῃς) τυγχάνοντα δυστυχεῖν. Statt ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ scheint es mir nothwendig zu corrigiren ἐν μικρᾷ περ οὐσίᾳ. Diese Aenderung wird durch den Sinn gerechtfertigt: eine μικρὰ περιουσία wäre ein geringer Ueberschuß, also immer noch mehr als jemand

bedarf; für die Bezeichnung einer dürstigen Lage dagegen erwartet man μικρὰ οὐσία. Das ganze Fragment könnte man vielleicht versuchsweise so herstellen:

ουσταλέντα δ' εὐτυχεῖν  
βέλτιον ἐν μικρᾷ πέρ' ἐστὶν οὐσίᾳ,  
ἢ τῆς μεγίστης τυγχάνοντα δυστυχεῖν.

Mit dem angeblichen Kanon — oder wie andere wollen, den Kanonen — der Alexandrinischen Grammatiker Aristophanes und Aristarch sollte doch heutigen Tages niemand mehr um sich werfen, am wenigsten in der Weise wie es Herr Wagner (p. 148.) thut, der alles Frühere weit überbietet: „Nemini autem ignotum esse pulo, quod grammatici certatim narrant (man staunt über die unerhörte Fiktion!), Aristophanem eiusque discipulum Aristarchum . . . cuiusvis generis quosdam (nämlich scriptores) elegisse et in certos quosdam ordines redegissee. Hac ratione originem duxisse canones, qui feruntur, poetarum epicorum, lyricorum, tragicorum, alios: tragicorum vero ab illis non unum, sed duos canones esse constitutos. Quorum prior poetas τῆς πρώτης τάξεως, alter τῆς δευτέρας τάξεως tragicos s. Pleiadem tragicam continuerit.“ Schade daß niemand da ist, der diese Entdeckungen sofort kanonisirte.

Bei Sophocles fr. 2. p. 150. 151. sind die ὄνοι καν-θῆλοι durchaus unzulässig. Das richtige hat Meineke wiederhergestellt Exerc. in Ath. Spec. II. p. 19.

Endlich wäre noch mancherlei zu sagen von den beigegebenen Fragmenten anonymen Tragiker. Der Mangel an scharfer Kritik und metrischer Genauigkeit macht sich begreiflicher Weise in diesem letzten Abschnitt, dem schwierigsten Theil der ganzen Arbeit, doppelt fühlbar. Verse wie die folgenden:

fr. 43. Φιλεῖ δ' ἑαυτοῦ πλεῖον οὐδεὶς οὐδένα,  
fr. 44, a. b. Τὸ δοῦλον ἐχθρὸν γὰρ φύσει τοῖς δεσπόταις,  
Δούλος πεφνκῶς εὐνόει τῷ δεσπότη.

fr. 57. Οὐδὲν γλῆκιόν (warum wird nicht γλυκύτερον beibehalten?) ἐστὶν ἢ πάντ' εἰδέναι.

fr. 61. Ἢ δεῦρ' ἐδός σοι τί δύναται νῦν, θεοπρόπε;

fr. 69. Τὸ πεπρωμένον γὰρ οὐ μόνον βροτοῖς<sup>4)</sup>  
ἄφρευκτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τὸν οὐρανόν —

diese und ähnliche Verse der Tragödie zu vindiciren, möchte außer Herrn Wagner jetzt niemand den Muth haben. Ganz willkürlich

4) Daß diesem Vers ein Fuß fehlt, scheint Herrn Wagner entgangen zu sein. Vielleicht ist das Fragment so zu emendiren:

Τὸ πεπρωμένον γὰρ ἐστὶν οὐ μόνον βροτοῖς  
ἄφρευκτόν ἡμῖν, ἀλλὰ καὶ τοῖς οὐρανίοις.



ist die Aufnahme von fr. 133. ἄπερ „οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ἐπαλῦσαι,“ Worte die mindestens mit gleichem Rechte einem Epiker oder Elegiker zugeschrieben werden können. Noch mehr überrascht es uns den Vers bei Apostolius *Ἦν οἶνον αἰτῇ, κόδονλον αὐτῷ δίδου*, hier unter den tragischen Fragmenten zu finden. Am prosodischen Fehler scheint Herr Wagner keinen Anstoß genommen zu haben; eben so ignorirt er die übrigen Quellen, welche außer Apostolius die Worte anführen (s. Deutsch Zenob. I, 92). Wenn Suidas v. *Κόδονλον* den Aristophanes als Autor nennt, so halte ich dieß für einen Irrthum; aus Schol. Ar. Pac. 122. erfahren wir, daß es ein Witzwort des gemeinen Lebens war. Ueberhaupt hätte Herr Wagner besser gethan statt dieser unsicheren Hast, welche das erste beste aufgreift, nur Fragmente zuzulassen, die wirklich in Ton und Farbe die Tragödie verrathen. Ganz verirrt hat er sich z. B. bei fr. 251. wo aus Suidas v. *Ἀγριοπός* der Trimeter „*Τὴν ἀγριοπὸν ἀκρατῶς γανρονμένην*“ aufgenommen ist, der — wie wir jetzt wissen — nicht einen alten Tragiker, sondern den Johannes Damascenus zum Verfasser hat. Den Vers bei Eusebius in fr. 88. hat wohl zuerst Meineke nachgewiesen, dessen hier mit keiner Silbe gedacht wird; sollte Herr Wagner wirklich gegen alle Analogie einmal selbstständig einen glücklichen Fund gethan haben (was ich nicht so leicht glauben werde), so verdirbt er sofort die Entdeckung durch das unglückliche Beginnen, des Eusebius Worte *αὐτοῖς τοῖς ὁρμασιν κατίδοιμεν τὸν πάντα κόσμον* in sechs Füße einzuzwängen: dergleichen *lentamina privatim* anzustellen, mag als prosodische Uebung sehr zu empfehlen sein; das Publikum begehrt sie nicht. Die Emendation fr. 90. *Σύρων ἐπιστροφαί* statt *Σηρῶν ἐπιστρ.* ist von Meineke occupirt, der den Vers dem Aeschylus beilegt. Die beiden Verse (fr. 256.) *Τεῖκος δὲ τόξου χρωμένος φειδωλῖα ὑπὲρ τάφρου πηδῶντας ἔστησε Φρύγας*, stehen auch in Moschopolus Opusc. p. 76. Bernhardt bezog sie (Grundl. z. Encyclop. d. Philol. p. 102.) ohne Wahrscheinlichkeit auf Aeschylus Myrmidonen. Sehr befremdlich muß es jedem erscheinen, denselben Vers: *ὅλοιο θνητῶν ἐκλέγων τὰς συμφορὰς* unter zwei verschiedenen Nummern (fr. 103. und fr. 150.) anzutreffen. Ähnlich, aber noch unbegreiflicher ist der Fall unter anderm bei fr. 54., wo aus dem Lex. rhet. p. 346, 28. die Stelle aufgenommen ist: *Ἀελλάδες ἱπποὶ, αἱ ταχεῖαι καὶ τοῦτο τραγικόν.* mit der Bemerkung: „Manifesto pertinet ad Soph. O. R. 463.“ So klar das letzte ist, so sehr staunt man über die Gedankenlosigkeit, womit Herr Wagner Worte eines erhaltenen Sophokleischen Stücks unter die anonymen Fragmente bringen kann, aus dem einzigen Grunde, weil ein Grammatiker sich der allgemeineren Citationsweise bedient: *καὶ τοῦτο τραγικόν.* Es mag dem Tüchtigsten begegnen, daß er erhaltene Verse, wenn er sie ohne Nennung

der Quelle bei späteren Autoren findet, für anonym hält <sup>5)</sup>: wenn aber Herr Wagner wissenschaftlich und absichtlich eine Sophokleische Stelle unter die Fragmente anonymer Tragiker einrückt, weil ein Grammatiker den Namen des Sophokles nicht hinzusetzt, so ist dieß ein principieller Unsinn. Glücklicher Weise begegnen wir dieser Verkehrtheit nur noch einigemal (z. B. fr. 50. 178. — καὶ ταῦτα τραγικά): wollte Herr Wagner mit Consequenz sein Princip reiten, so mußte er alle indirekten Citationen unserer Tragiker und der erhaltenen Fragmente unter die Anonyma aufnehmen und konnte den Umfang seiner Sammlung leicht verzehnfachen. Offenbar zu streichen ist auch fr. 140., wo Herr Wagner vermuthet ein Tragiker habe gesagt: *Μὴ σπεῦδε γῆμαι πρὶν τελευτήσαντ' ἴδης τὸν πρόσθεν ἄνδρα*. Welcher tragische Tief Sinn: „Wolle nicht eher heirathen, bevor dein früherer Mann“ (vernünftiger Weise sollte man erwarten „dein jetziger Mann“) „gestorben ist“! Eine interessante Probe für Herrn Wagners metrische Kenntniß giebt fr. 9, wo er in Aelian. H. A. XIV, 14: ἥ γε καλουμένη καὶ ὑπὸ τῶν ποιητῶν κεμὰς δραμεῖν ὥκιστη θνέλλης δίκην den Vers eines Tragikers wittert. Jedem andern möchte es schwer werden, in diesen Worten tragischen Schwung und tragische Rhythmen zu entdecken. Herr Wagner liefert uns sofort einen Vers:

κεμὰς δραμοῦσ' ὥκιστα θνέλλης δίκην.

Ueber solche Lappalien, wie die Quantität von θνέλλης, sind große Geister erhaben: „aquilae non capiant muscas“, würde Porson sagen — falls nämlich diese neue Metrik ihn nicht in sprachloses Erstaunen versetzte.

Addenda zur Wagnerschen Sammlung der anonymen Fragmente zu geben, möchte sich kaum lohnen, da das vorliegende Conglomerat schwerlich als Grundlage für weitere Forschungen dienen kann. Um indeß einige Kleinigkeiten zu berühren, so hat Pierf. Moer. p. 58. in der Glossa des Hesychius: Ἐπιστράβης ὄχημα, ἀκινδύνως φέρον unzweifelhaft richtig den iambischen Vers eines alten Tragikers erkannt: Ἐπ' ἀστράβης ὄχημ' ἀκινδύνως φέρον. Sollten nicht auch die vom Hades zu verstehenden Worte bei Suid. v. Πάγκοιρος: „οὐ δέχεται γλυκερᾶς μέλος“ (denn so ist offenbar statt μέρος zu lesen) ἐλπίδος“ aus einem Tragiker stammen? Dasselbe vermute ich von den Worten

ἐδέξαμεν, ἔτικτον, ἐκτρέφω, φίλε (schr. φίλαι)

5) Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß der Trimeter Ἀστεῖον εἰπεῖν καὶ κατεργνημένον bei Meineke Com. IV, p. 662 (Edit. min. fr. 268 p. 1229.) zu tilgen ist; die Grammatiker in Wessers Anecd. p. 9, 3. 453, 33. beziehen sich auf Ar. Ran. 901: τὸν μὲν ἀστεῖον τι λέξιν καὶ κατεργνημένον. Ebenso ist wohl das ἀνεβόησεν οὐράνιον ὄσον bei Phryn. Bekk. p. 4, 20. entlehnt aus Ar. Ran 781: ὁ δῆμος ἀνεβόα — νῆ Δι, οὐράνιον γ' ἔσον.

bei Demetrius de Elocut. §. 194. in Walz Rhett. Gr. IX. p. 86. Ferner ἐν ταῖς Ἀθήναις κατθανεῖν μὲν ἀλώμενον (vermutlich κατθανεῖν μ' ἀλώμενον) bei Philoponus de Mundi Creat. IV, 6. p. 548 B. Galland. Sodann Clemens Alex. Protr. p. 38: ἐνταῦθα δὴ τὸ παροιμιῶδες ἐπιφθέγγασθαι ἀρμόττει· πατὴρ ἀνουθέτητος παῖδα νουθετεῖ, wo zu lesen ἀνουθέτητος παῖδα νουθετεῖ πατὴρ: ob der Vers einem Tragiker oder Komiker gehört, wage ich nicht zu entscheiden. Endlich „οὗτος μὲν οὖν μοι δεῦρ' αἰεὶ τείνει λόγος“ Harpocr. v. Αἰεῖ, eine Stelle, die ich neuerdings im Index zu Meiers Abhandlung über den Redner Lykurg besprochen habe. Der letzte Vers, welchen Aristophanes in der Eysistrata zu berücksichtigen scheint, erinnert an eine bis jetzt noch keineswegs hinlänglich ausgebeutete Quelle für tragische Fragmente, an die Parodien und Reminiscenzen in der Komödie. Die Alexandrinischen Grammatiker sind uns auch hier mit gutem Beispiel vorangegangen; daß für uns noch manches zu thun übrig ist, möchte ich hauptsächlich der Unvollständigkeit unserer Aristophanischen Scholien zuschreiben. Es liegt am Tage, daß diese Unterscheidung tragischer Floskeln in den Komikern, sofern sie behutsam zu Werke geht und von jeder phantastischen Willkür sich frei zu halten weiß, der Bereicherung unserer tragischen Litteratur, wie der noch allzusehr vernachlässigten Interpretation des Aristophanes in gleicher Weise förderlich sein muß. Vorläufig möge es genügen auf ein Beispiel dieser Art hinzuweisen. In den Vesp. 1337. liest man:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῦ; παῖδα γάρ, καὶ ἢ γέρον,  
καλεῖν δίκαιον, ὅστις ἂν πληγὰς λάβῃ.

Bernhardy (Grundr. d. Griech. Litt. Th. I. p. 38.) hält, wie es scheint, diese Verse für ein Zeugniß über die Griechische Ansicht von dem Verhältniß der Sklaven; wenigstens benutzt er die Stelle um zu zeigen, daß „die Alten selbst über die politische Schätzung dieser ewigen Kinder uns am besten belehren.“ Indes kann es bei Aristophanes nur Ironie sein, wenn er an das alltägliche „τί δ' ἔστιν ὦ παῦ;“ eine so wunderliche Reflexion anknüpft. Daß es Aristophanes auf Verhöhnung eines älteren Autors abgesehen hat, ergibt sich überdies noch aus der gleichen Parodie Thesm. 582:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῦ; παῖδα γάρ σ' εἰκὸς καλεῖν,  
ἕως ἂν οὕτω τὰς γνάθους ψιλὰς ἔχῃς.

In der That kann es nicht zweifelhaft sein, wenn Aristophanes parodirt: ohne Frage den Euripides, dessen ganzem Wesen eine solche gesuchte Pointe vollkommen entspricht. Als Beweis, daß auch die Kritik der erhaltenen Tragiker durch die Komödie gefördert werden kann, diene Ar. Ran. 1144. Hier heißt es von Meschylus: οὐ δῆρ' ἐκεῖνον, ἀλλὰ τὸν ἐριούνιον Ἑρμῆν χθρόνιον προσεῖπε. Hiermit vergleiche man den unvollständigen Vers Choeph. 124:

\*\* Ἐομῇ γθόνιε, κηρύξας ἐμοί, und niemand wird zweifeln, daß nach der Aristophanischen Parodie zu schreiben ist: Ἐοιοῦνι Ἐομῇ γθόνιε, κηρύξας ἐμοί, eine Ergänzung, die sich auch paläographisch besser empfiehlt, als die Versuche anderer Herausgeber.

A. Nau &c.

### Zu Hesychius.

Γοιαντώ, φάρυξ. Das ganz verderbte γοιαντώ enthält zwei Wörter, und ward erst an die Stelle gesetzt, wo es jetzt sich findet, nachdem es verderbt war, sodaß es in die alphabetische Reihenfolge kam, die aber nicht auf die Spur der Wiederherstellung führen kann. Es ist zu schreiben γῶ, ἐαντῶ, und das ι stammt aus ΓΩ her. Auf dieses Lemma folgte γωγῶν η, φάρυγξ und das erklärte Wort fiel aus, so daß φάρυγξ zu dem monströsen γοιαντώ als Erklärung kam. Dieses erhellt aus Hesychius selbst, welcher an der rechten Stelle γῶ, ἐαντῶ und γωγῶν η, φάρυγξ auf einander folgen läßt.

Ἐκκύνεις, ἐρεθίζεις, ἐπισείεις. Die Vorschläge ἐκκνεῖς (in furias agis erklärt) und ἐκκαίεις, oder die Ableitung des Wortes ἐκκύνεις, als eines richtigen, von κίω tumeo, können nicht genügen, sondern ἐκκινεῖς, womit auch ἐκκνεῖς hätte zusammengesetzt werden können, ist als das erklärte Wort zu vermuthen, und wäre ἐκκινεῖς in diesem Artikel vorgekommen, so dürfte man diesem Wort Einfluß auf die Verderbung von ἐκκινεῖς in ἐκκύνεις zuschreiben.

Διαπνεύστας, περιλογιστικός. Daß mit den Vorschlägen διαμείστας oder διαπενόστας als einem dorischen Wort geholfen sei, ist nicht wahrscheinlich. Es möchte eher διαπηνικάσας, παραλογιστικός gelesen werden müssen, denn διαπηνικίσαι wird von Hesychius selbst als durch ἀπατῆσαι erklärt angegeben.

Λανίζει, λαγγάζει, βρέχει. Weder λανίζει noch λαγγάζει können richtig sein, und da βρέχει zu διανίζει gehört, so ist bei der häufigen Verwechselung von Λ und Α λανίζει als aus διανίζει verderbt anzusehen, und λαγγάζει als eben daraus verderbtes und falsch wiederholtes Wort zu betrachten, indem aus ΝΙ ein ΝΙ ward und dieses dann der Orthographie ΓΓ angepasst ward.

Δεύσασθαι, γεύσασθαι. Da δεύσασθαι verdächtig erscheint, so ließe sich vermuthen, daß das εν aus dem Worte γεύσασθαι herkamme, so daß δ...ασθαι bliebe, welches sich leicht als δαΐσασθαι ergeben dürfte; doch die Glosse ξεύσασθαι, γεύσασθαι (Etyim. M. ξεύω, τὸ γείω, ξεύσασθαι, γεύσασθαι) könnte auf δεύσασθαι zu führen scheinen, und wenn auch Hesychius